

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Sippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 15.

Barmen, den 12. April 1907.

25. Jahrg.

Ständige Rettungsmannschaft und Rettungswesen im Bergbau.

Seit dem 1. Januar v. J. hat die Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft eine ständige Brandwache und Rettungsabteilung eingerichtet. Die „Gelsenkirchener Allgem. Zeitung“ berichtet hierüber:

Zwischen der Zeche „Rheinelsbe“ und der Brauerei „Glückauf“ erhebt sich das Gebäude der Feuerwache, in der 24 Berufsfeuerwehrleute in verschiedenen Ablösungen ständig bereit sind, auf eine Brandmeldung von der Zeche oder auch aus der Stadt — die Feuerwache ist mit einer Anzahl städtischer Feuermelder direkt verbunden — zur Hilfeleistung auszurücken. Die ganze Einrichtung ist die einer vorzüglich organisierten Berufsfeuerwehr. Ein weitverzweigtes Meldewesen, das ständige Vorhandensein von Mannschaften in den Wohn- und Schlafräumen, die von den diensthabenden Leuten 48 Stunden — mit darauffolgenden 24 Stunden Freizeit — nicht verlassen werden dürfen, sowie von Pferden im Stalle, Schlauch- und Gerätewagen, von einer großen Leiter, sowie von allen notwendigen Ausrüstungsstücken sichern der Wache ein äußerst schnelles und wirksames Eingreifen.

Gleichzeitig aber — und das ist die Aufgabe der Wache — sind die Mannschaften zum Teil gelernte Bergleute und stellen, mit dem Gebrauch aller vorhandenen Rettungsapparate wohl vertraut und ausgebildet, im Notfalle eine augenblicklich bereite Rettungsmannschaft bei Grubenunglücksfällen dar. Aus diesen Leuten wurden auch die Mannschaften gewählt, die bei dem Unglück in Courrières eingriffen konnten.

In einem Raume des Gebäudes sind die sämtlichen, zum Grubenrettungswerke notwendigen Apparate und Ersatzteile zum sofortigen Gebrauch aufgestellt, und regelmäßig müssen die Mannschaften im künstlich mit dichten Rauch erfüllten Raume alle beim Rettungswerk vorkommenden Arbeiten vornehmen, um ständig in der Übung zu bleiben.

An eisernen Trägern hängen dort die verschiedenen Rettungsapparate aller Systeme, große Stahlflaschen mit komprimiertem Sauerstoff, sowie Apparate zum Nachfüllen dieses zur Atmung notwendigen Gases in die Rettungsapparate, elektrische Grubenlampen jeder Größe und jeden Systems nebst Vorrichtungen zum Neuladen der in ihnen befindlichen elektrischen Akkumulatoren, eine Anzahl Fernsprechapparate mit zugehörigen Kabeln, um rasch eine Telefonleitung von der bedrohten Stelle nach oben legen zu können, kurz, alles Notwendige findet man hier aufgestellt.

Wir hatten Gelegenheit, das Arbeiten der Leute im raucherfüllten Raume zu beobachten. In einem ziemlich luftdicht abgesperrten Raum wurde aus Holzwolke, Papier, nassem Sägemehl und dergleichen ein Feuer entzündet und dadurch ein so dichter, ätzender Rauch erzeugt, daß es kein Mensch auch nur einen Atemzug darin hätte aushalten können. Sodann legten die Mannschaften ihre Rettungsapparate an, die Tornister wurden aufgeschnallt und um Mund, Nase und Augen auf verschiedenartige Weise, teils durch Helme, teils durch Brillen, Nasenschutz und Mundstück gegen Einwirkung von außen geschützt. Nachdem die kleinen Sauerstoffflaschen der Apparate geöffnet waren, wurde die Klappe geschlossen, und die künstliche Luftversorgung begann. Die Kohlenäure der schlechten, ausgeatmeten Luft wird durch

Natriumalkali absorbiert, der Stickstoff wird aus den Sauerstoffflaschen wieder mit frischem Sauerstoff vermischt und so wieder atembare Luft erzielt. Bis zu zwei Stunden reicht der Sauerstoff in den Flaschen, und bei unserer Anwesenheit arbeitete ein Mann $1\frac{1}{4}$ Stunden angestrengt, ohne Belästigung zu verspüren.

Die mit Apparaten ausgerüsteten Leute nahmen ihr Handwerkszeug, Grubenholz etc. mit und begaben sich in den raucherfüllten Raum, wo die mitgenommenen tragbaren Glühlampen nur einen schwachen Lichtschein verbreiten konnten. Es galt, im Rauch ein Stück Grubenzimmerung auszuführen, und mit Säge und Hammer begaben sich die Leute an die Arbeit, die in $1\frac{1}{4}$ Stunden (fortwährend im Rauch) beendet war. Die Mannschaften hatten gar keine Belästigung durch den Rauch und die künstliche Luftzuführung verspürt.

Daß natürlich auch zusammenlegbare Krankenbahnen, Rettungsseile etc. in größerer Anzahl vorhanden sind, ist selbstverständlich, sodaß bei einem auf der Zeche vorkommenden Grubenbrand oder einer Schlagwetterexplosion die Rettungsmannschaften innerhalb weniger Minuten zum Einfahren bereit sind.

In nächster Zeit soll die Wache noch eine größere, nach dem Vorbild der Bochumer Bergschule gebaute und eingerichtete Versuchsstrecke mit Fahrten, Ueberhauen etc. erhalten, an der man zugleich von außen her durch Glas-scheiben die Mannschaften im künstlich erzeugten Rauch arbeiten sehen kann.

Daß eine derartige, vorzüglich eingerichtete ständige Brandwache und Rettungsstation mit großen Kosten verbunden ist, leuchtet ein, dagegen ist aber auch der Vorteil, den ein so schnelles Eingreifen im Ernstfalle bringen muß, ein so bedeutender und ausschlaggebender, daß er in rein menschlicher und sozialer Hinsicht die Kosten weit überwiegt.

Übungsautomobile für die Feuerwehr.

In einem in der „Zeitschrift des Mitteleuropäischen Motowagenvereins“ erschienenen Artikel von Zivilingenieur Max R. Zechlin schreibt der Verfasser u. a.:

Es soll hier ein ganz besonderer Umstand Erwähnung finden, der auf die weitere Entwicklung des automobilen Feuerlöschwesens und auf die Sicherheit desselben von maßgebendem Einfluß ist, nämlich: sachgemäße Ausbildung der Fahrer. Die heute bei den Feuerwehren in Betrieb befindlichen Feuerwehrautomobile sind äußerst schwere, große, unhandliche Fahrzeuge, zum großen Teile mit elektrischen, zum kleineren Teile mit Dampf- und Benzinbetrieb. Die Ausbildung von Fahrern für diese Fahrzeuge kann nur unter Verwendung bereits geschulter Feuerwehrleute erfolgen, weil es nicht angängig ist, fremde Personen, wenngleich sie im Automobilfahren bewandert sind, im Feuerwehrdienste zu beschäftigen. Diese Feuerwehrleute können ja im besonderen fachlich ausgebildete Handwerker (Schlosser und Schmiede) sein und sind es auch zum Teil, aber die ganze Organisation der Feuerwehr bedingt es, daß die Fahrer aus den schon vorhandenen Mannschaften entnommen werden, zumal ein großer Teil derselben im Fahren ausgebildet werden muß, um erforderlichenfalls als Ersatz zu dienen. Diese Ausbildung erfolgt nun seitens

der Feuerwehren mit der größten Sorgfalt und Umsicht, und die behördliche Prüfung der Leute zeigt in den weitaus meisten Fällen gut vorgebildete Fahrer. Dennoch fehlt den Leuten eine sehr wichtige Eigenschaft, nämlich die Übung im Fahren. Die Kostspieligkeit des automobilen Betriebes dieser schweren Feuerwehrwagen sowie die Erhaltung der Wachbereitschaft der Wehr läßt es natürlich erscheinen, daß dieselben nicht ohne Not auf die Straße gebracht, sondern nur zu verhältnismäßig wenigen Übungsfahrten benützt werden. Insbesondere ist der Verschleiß der Gummibereifung unverhältnismäßig groß und teuer, sodaß sich die Wehren zweckmäßig nur auf die allerwichtigsten Übungsfahrten beschränken. Auf der anderen Seite erfordern die, wie schon erwähnt, ungemein schweren und unhandlichen Fahrzeuge eine ganz besondere Geschicklichkeit und Übung, um sie mit der für den Zweck nötigen Schnelligkeit und der für den städtischen Verkehr erforderlichen Sicherheit durch die städtischen Straßen hindurchzuführen, besonders noch unter Berücksichtigung der meist schlüpfrigen Straßenoberfläche. Es ist daher nichts naheliegender, als den Feuerwehrmannschaften eine ständige Gelegenheit zu geben, ihre Fahrkunst zu üben, ihre Fertigkeit auf steter Höhe zu erhalten und zu vervollkommen sowie ständig mit dem städtischen Straßenverkehr in engster Berührung zu bleiben. Hierzu jedoch können wegen ihrer Kostspieligkeit und der Entnahme aus der Wachbereitschaft die vorhandenen Feuerlöschautomobile nur in Ausnahmefällen Verwendung finden, im großen und ganzen dagegen ist es erforderlich, besondere Übungswagen von geringem Werte zur ständigen Ausbildung und Übung der Mannschaften im Betriebe zu haben. Diese Ausbildung muß eine ständige sein, weil einerseits die noch vorhandenen Gespannfuhrwerke allmählig durch solche mit motorischem Betriebe ersetzt werden sollen und weil andererseits ein steter Wechsel im Personal und ein Nachschub in demselben stattfinden muß. Zu solchen Übungsfahrzeugen eignen sich in erster Linie Benzin- oder Elektromobile, welche man auch, gebraucht, zu einem Preise von 3000 bis 5000 M. haben kann. Diese Übungsfahrten mit derartigen Übungsfahrzeugen gewinnen noch insfern ganz besonders den Wert, als sie mit den vielfachen Kontroll- und Revisionsgängen der oberen Beamten verbunden werden können. Hierdurch wird einmal Zeit erspart, und andererseits soll ein bestimmtes Ziel auf dem nächsten Wege erreicht werden, wogegen man bei Übungsfahrten mit den schweren, kostbaren Feuerwehrautomobilen nur zu sehr geneigt ist, für die Fahrten immer die bequemsten Straßenzüge zu wählen. Diejenigen Leute, die täglich mit solchem Übungsfahrzeug durch die Straßen einer Großstadt fahren,

lernen nicht nur deren Verkehr, sondern auch die Lenkung eines automobilen Fahrzeuges in ausgiebigstem Maße kennen. Sie sind daher in ganz besonderem Maße geeignet, die schweren Dienstfahrzeuge der Feuerwehr zu steuern, mit deren Betrieb und Steuerung sie sich danach leicht vertraut machen werden. Da im allgemeinen die Steuerung und Lenkung der motorischen Fahrzeuge von einander nicht wesentlich abweicht und da es bei der Handhabung eines solchen Fahrzeuges vor allem auf schnelle Entschlossenheit, Geistesgegenwart und ähnliche Eigenschaften ankommt, die nur durch ständige Übung im Straßenverkehr gewonnen werden können, so sollten die staatlichen und die städtischen Behörden und Körperschaften, welchen Feuerwehren unterstellt sind, die geringen Anschaffungskosten solcher Übungsfahrzeuge nicht scheuen, um den Wert des in die automobilen Feuerlöschwagen hineingesteckten Kapitals sicherzustellen und zu erhöhen und den Fahrbetrieb sowohl für die Fahrer als auch besonders für das Straßenpublikum so gefahrlos und sicher wie möglich zu gestalten. Sie würden andererseits durch Unfälle ihrer Fahrzeuge die ganze Verantwortung auf sich laden sowie den Vorwurf, die Fahrer nicht sachgemäß ausgebildet oder ihnen nicht Gelegenheit zur Ausübung ihrer Fahrkunst und zur Erlangung genügender Fertigkeit und Sicherheit geboten zu haben.

Die Feuerfestigkeit armierten Betons.

(Nachdruck verboten.)

ATK. Nach dem Erdbeben von San Francisco beschäftigte sich die Presse mit der Frage, welche Baukonstruktionen eben so sehr einer derartigen großen Feuersbunst wie dem Erdbeben zu widerstehen vermögen. Durch die Katastrophe selbst wurde bewiesen, daß Betoneisenkonstruktionen, die den Charakter eines einheitlichen, durch Fugen nicht geteilten Steingebildes erhalten, dem Erdbeben am besten widerstehen, während jede aus Stein- und Mörtelschichten gebildete Wand- und Deckenkonstruktionen gegen heftige Stöße und Erschütterungen keine Gewähr bieten. So blieben z. B. die beiden aus armiertem Beton errichteten Gebäude der Stanfortuniversität, das Museum und die Noble Hall unversehrt, während andere in Stein ausgeführte Gebäude der Universität rings herum in Trümmer fielen.

Obwohl nun das Feuermeer von San Francisco mehrere Tage wütete, erhielt man doch keinen hinlänglichen Beweis, wie sich die Betoneisenkonstruktionen diesem Angriff gegenüber verhielten. San Francisco besitzt nämlich nur eine sehr kleine Zahl von Betonbauten, während jetzt für den Wiederaufbau der Stadt die Betonbauweise in besonderem Maße Anwendung finden soll.

Fenilleton.

Am Lagerfeuer.

Episode aus dem Burenkriege von Alexander Kömer.

(1. Fortsetzung.)

„Es war so ungefähr vor fünf Jahren, da durchstreifte ich mit einem Gefährten den Norden Transvaals, Pilgrimsrest, in der Absicht, nach Kimberley nach den Diamantfeldern zu gehen. Auf dem Wege hinunter ging uns indes das Geld aus, und waren wir gezwungen, auf irgend einer Farm Arbeit zu suchen. Ich war dazumal vierundzwanzig Jahre, stark und kräftig und trotz meiner schlimmen Lebensweise noch blühend, man sah mir meine Vergangenheit noch nicht an. In der Stadt Lydenburg trafen wir einen Bur, der uns riet, auf eine zwei Tagereisen entfernte Farm zu gehen, wo wir viel Arbeit finden würden. Well! Wir gingen dorthin, obwohl es von unserem geplanten Wege ablag.“

Der Bur engagierte uns sofort, er wollte sein Haus vergrößern, einen Anbau machen lassen, Backsteine, Kalk, alles lag schon bereit. Er merkte bald, daß ich etwas mehr vom Bauhandwerk verstand als die gewöhnlichen Maurer, ich machte ihm einen Plan und Riß, und er war sehr vergnügt.

Das Leben auf der Farm heimatete mich an. Der Hausvater war ein guter Mann, wir gehörten ganz zur Familie, nahmen die Mahlzeiten mit derselben ein. Morgens Kaffee mit hartgebackenem Brot, das sie hier Biskuit nennen, zwölf Uhr Mittags Fleisch und Kamptin (eine Art Melone), Abends Abendbrot, aus Brot und Schmalz bestehend und Kaffee — Kaffee den ganzen Tag — wir hörten auch zu, wenn vor dem Schlafengehen der alte Mann aus der holländischen Bibel vorlas und das Abendgebet sprach, obgleich wir

kein Wort davon verstanden. Ich beteiligte mich auch am Gesänge, indem ich wenigstens die Melodie innehielt, und mir, dem Verworfenen, Heimatlosen war oft sonderbar zu Mute in diesem Kreise.

Ich mühte mich, Wörter ihrer Sprache aufzufangen und mir einzuprägen, und lernte sie täglich besser verstehen. Mein Gefährte arbeitete stramm, ging aber sonst stumpfsinniger umher, und auf ihn wurde auch wenig geachtet. Es waren eine Menge Kinder da, die ältesten Söhne, welche schon ihre eigene Farm bewirtschafteten, das dritte ein Mädchen von vierzehn Jahren, mit dem ich mich sehr anfreundete. Außer den eigenen Kindern lebte noch ein junger Nefse der Hausfrau im Hause, Hendrik. Er trug sein schwarzes Haar lang und hatte ein Schielauge, was ihn sehr lässlich machte.

Minnie, so hieß das kleine Mädchen, setzte sich oft neben mich und sah mir zu bei meiner Arbeit. Sie plauderte unaufhörlich, und ich lernte von ihr am meisten in der fremden Sprache, es machte ihr so köstlichen Spaß, anzuhören, wie komisch ich die holländischen Wörter herausbrachte. Wir lachten oft laut zusammen — die ersten Zeiten, wo ich nach dem Verlassen der Heimat wirklich harmlos fröhlich war. Mir schien's oft, als sei sie so ein Engelchen vom Himmel, geschickt, um mich elenden Sünder zu trösten. Ach, sie ahnte ja nicht, wer der Mensch war, zu dem sie sich so vertraulich gab.

Sie wollte mir immer etwas zugute tun. Wenn die Mutter drinnen frischen Kaffee aufgoß, brachte sie mir einen Kumm voll heraus und ruhte nicht, bis ich ihn vor ihren Augen ausgelesen hatte. Meinen Gefährten durfte ich nicht an ihrer Gabe teilnehmen lassen, sie liebte den nicht, ging ihm immer schen aus dem Wege.

Als wir uns schon besser verständigen konnten, fragte sie mich über meine Herkunft und Familie aus, und ich

Wenn nun auch der große Brand von San Francisco keine überzeugenden Beweise von der Feuerfestigkeit armerter Betonkonstruktionen erbracht hat, so haben doch andere Ereignisse, namentlich aber umfassende Versuche in Europa, den überzeugenden Beweis geliefert, daß armierte Betonkonstruktionen einen besonders hohen Grad von Feuerfestigkeit und Feuerfestigkeit besitzen. Eine hervorragende praktische Bedeutung erlangten aber auch die im letzten Jahre vom „Bureau of Buildings“ in Newyork veranstalteten Versuche. Es wurde eine Decke aus armertem Beton, die gleichzeitig stark belastet wurde, einem anhaltenden Feuer und dem Angriffe des Wassers unterworfen. Die Decke ruht auf zwei Betontträgern, die von vier Säulen getragen wurden. Zweck der Prüfung war, die Wirkung eines vier Stunden währenden, unterhalb der Decke entzündeten Feuers bei einer durchschnittlichen Hitze von 925 Grad C. zu bestimmen; die Belastung der Decke betrug 67 kg pro Quadratfuß. Nach Verlauf von vier Stunden wurde die rotglühende Decke fünf Minuten lang dem kalten Strahl der Löschmannschaft ausgesetzt, und endlich wurde die Fußbodensfläche unter Anwendung schwachen Druckes unter Wasser gesetzt. Das Resultat dieser Versuche war nach „Scientific American“ ein teilweises Abblättern des Betons, das dem Gebäude keinen wesentlichen Schaden brachte; ferner schlug ein Wasserstrahl den Beton in der Mitte eines Trägers los, sodaß die Metallstäbe, welche die Armierung des Trägers bildeten, auf einige Fuß Länge bloßgelegt wurden. Auch einige leichte, keineswegs bedenkliche Risse wurden erzeugt. Im übrigen war die ganze Decke nach der schweren Prüfung, die unter Professor Ira H. Woolson von der Columbiauniversität ausgeführt wurde, in bester Verfassung.

Besser aber, als solch künstliches Feuer, bei welchem ja niemals alle Faktoren der Wirklichkeit, geschweige denn besondere Zufälle, berücksichtigt werden können, lieferte eine wilde Feuersbrunst im Staate New Jersey den Beweis von der großen Feuerfestigkeit armerter Betons. In der Nacht des 6. April 1902 brannte das Werk der „Pacific Coast Borax Company“ zu Bayonne — ein vierstöckiges Gebäude von 250 Fuß Länge und 200 Fuß Breite, das auch noch einen einstöckigen Flügel besaß. Das Feuer entstand durch Bruch eines Delhauptrohres und war, da es Nahrung an leichtentzündlichen Materialien fand, ein außerordentlich heftiges. Dies bewies die Menge geschmolzenen Gußeisens von der Maschinerie und des Kupfers von den Dynamos und Motoren, welche sich auf den selbst unbeschädigten Betondecken nach dem Brande vorfand. Jeglicher Inhalt des Gebäudes verbrannte vollständig, und nichts als der monolithische Betonbau blieb zurück. Derselbe war

in absolut vorzüglichem Zustande, sodaß die tabellose Wiederherstellung des Gebäudes nicht einmal tausend Dollars kostete. Den besten Beweis für die Feuerfestigkeit des Materials bot die Tatsache, daß trotz der wahrscheinlich über 1200 Grad C. starken Hitze die vierstöckigen, 200 Fuß langen Seitenmauern, die nicht einmal durch Quermauern verbunden waren, nach dem Feuer absolut gerade standen, sich also nicht einmal geneigt hatten. Hd.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

Dampfspritzen-Probefahrt und Übung in Neuf.

Die freiwillige Feuerwehr unternahm am 2. April, Nachmittags, unter Leitung ihres zweiten Chefs, des Herrn Stadtverordneten Hellersberg, eine größere Probefahrt mit der neuen Dampfspritze, mit welcher verschiedene Übungen verknüpft wurden. Um halb zwei rückte die mit Mannschaften besetzte Dampfspritze aus. Die Fahrt ging zunächst durch die Ober-, Clarissen-, Zoll-, Breite-, Kanal- zur Kaiser Friedrichstraße. In einem besonderen Wagen nahmen von hier ab Herr Bürgermeister Giesen, Herr Direktor Rosellen und Herr Stadtverordneter Witz an der Probefahrt teil. Diese ging dann weiter durch die Drusus-, Erst-, Krefelder-, Further- und Geulenstraße zum Nordkanal. Trotdem in scharfem Tempo gefahren wurde, zeigten sich keine Unregelmäßigkeiten. Kurz vor dem Haltepunkt wurde während der Fahrt das Feuer unter dem Kessel entzündet und in wenigen Minuten Dampf aufgemacht. Die Speisung der Spritze, welche 1500 Liter Wasser pro Minute erfordert, erfolgte mittels Saugrohr aus dem Nordkanal. Die Anforderungen, welche an die Leistungsfähigkeit der Spritze gestellt wurden, wurden planmäßig gesteigert. Zunächst arbeitete die Wehr mit zwei Schläuchen mit 24 mm Mundstück, dann mit zwei von 16 mm und vier von 12 mm Mundstückweite zusammen, zuletzt gleichzeitig mit acht Leitungen von 12 mm Mundstücken. Die Wassergebung war bei allen drei Übungen eine gleichmäßig starke, sodaß hieraus schon zur Genüge hervorging, daß die Wehr durch die neue Spritze in den Stand gesetzt ist, auch den größten Brand mit Erfolg schnell zu bekämpfen. Die Übung nahm $\frac{3}{4}$ Stunden in Anspruch und wurde die Spritze während der ganzen Zeit unter vollem Dampf gehalten. Nachdem in kürzester Frist die Geräte eingebracht waren, begaben sich die Wehrleute und ihre Gäste über Neufsurth zum Restaurant Dick, wo ein gemeinsamer Kaffee eingenommen wurde. Weiter ging dann die Fahrt, welche vom schönsten Wetter begünstigt war, über den sogenannten Handweiser zur Delmühle von L. D. Sels an der Düsseldorfstraße, wo die zweite Übung

erzählte ihr von meiner Heimat. Sie ahnte nicht, welche Erinnerungen sie in mir heraufbeschwor, in welche neue Schuld sie mich verstrickte. So sehr ich auch auszuweichen versuchte, ihre dringenden Fragen erforderten Antwort, und so wurde es ein Lügengewebe. Ich wunderte mich über mich selbst und meine Erfindungsgabe. Meine Schilderungen klangen sehr natürlich, es war ein wohlstandiger Lebenslauf, eine hübsche, artige Geschichte, und wenn ihre unschuldigen Kinderaugen dann so gläubig zu mir aufsahen, fühlte ich mich grenzenlos elend.

Nun, endlich war indes die Arbeit auf der Farm vollendet, und mein Gefährte und ich mußten Abschied nehmen von den guten Menschen. Wir trugen einen hübschen Verdienst mit uns in den Taschen und wollten nun nach den Diamantfeldern aufbrechen. Minnie war untröstlich, als ich ihr Adieu sagte, ihre Tränen stürzten unaufhaltbar, sie schmiegte sich an mich, und ich wollte sie in meine Arme nehmen.

Da bebte ich vor der Sünde zurück — das reine Kind und ich — der Mörder, der Glende, der die schmutzigsten Weiber geküßt hatte. Ich trat so hastig von ihr fort, daß sie bestürzt aufblickte, aber ich hatte mich schon abgewendet und winkte nur nach mit der Hand ein Lebewohl. Als ich in Lydenburg ankam, kaufte ich dort einen roten Ledergürtel mit einer Stahlschnalle und sandte ihr das als Erinnerungszeichen.

In meinem Herzen tat ich heilige Gelübde, hatte Gott mir einen Engel gesandt, um mich zu einem anderen Menschen zu machen?

Aber zu stiller Einkehr war keine Zeit. Wir hatten auf der abgelegenen Farm so isoliert gelebt, daß wir nichts von den Vorgängen draußen im Lande erfuhren. Der Krieg mit England war ausgebrochen — Lydenburg schon

ein Tummelplatz für sich sammelnde Kämpfer. Da gab es keinen Weg mehr nach Kimberley.

Was konnte ich mit meinem verdorbenen Leben Besseres anfangen, als mitzukämpfen für eine gute Sache, für ihre — für Minnies Landsleute. Ich trat unter die Truppe, welche General Schubert befehligte, und lag lange vor Ladjsmith.

Es war mir nicht vergönnt, Heldeniaten zu verrichten, das faule Lagerleben führte nur dazu, mein altes Laster wieder zu wecken. Die Branntweinflasche kreiste unter uns bunt zusammengewürfelten Menschen. Im übrigen behandelten mich die Buren als Niltländer, für den sie im Grunde wenig Sympathie haben, ich lernte sie nicht von ihrer besten Seite kennen, und versank wieder in meine alte Hoffnungslosigkeit.

Ich exponierte mich absichtlich, ich suchte die erlösende Kugel. Auf einem Streifzug in der Umgebung des Lagers ereilte sie mich eines Tages, aber sie traf nicht tief genug, ich blieb vergessen und verlassen hinter einem Knick mit einem Schuß durch die Rippen liegen und fand mich, als ich zum Bewußtsein kam, blutend, halb verschmachtet in der elendesten Lage. Stumpf und gleichgültig erwartete ich den Erlöser — Tod.

Da fand mich ein Negerweib und schleppte mich in ihre Hütte. Sir, kennen Sie solch eine Negerhütte, können Sie sich einen Begriff von dem Aufenthalt dort machen? Für einen Europäer, einen in besseren Verhältnissen erzogenen Menschen ist es schlimmer, als ein Leben im Viehschall. Aber ich habe doch wunderbare Dinge dort erlebt. Die alte Schwarze kurierte mich mit Feldwurzeln und Kräutern, und ich lag dort mehrere Monate.

Zum Kämpfer taugte ich jetzt nicht mehr, das Geld, das ich bei mir getragen hatte, als die gute Negerin mich fand, hatte sie mir aufbewahrt, ich schlug mich damit durch

stattand und zwar nur mit Wasser aus Hydranten. Hier zeigte es sich, daß selbst drei Hydranten nicht die erforderliche Wassermenge durchgehend liefern konnten. Neuester interessant war die Gegenüberstellung der Leitungen einer Schlauchleitung, welche vom Hydranten gespeist wurde und einer Leitung, welche an die Dampfmaschine angeschlossen war. Während die erstere auf einem Gebäude von etwa 20 m Höhe einen Wasserstrahl von noch nicht 1 m Höhe gab, erfolgte aus der zweiten ein kräftiger Strahl von mehreren Metern Höhe.

Nachdem auch diese Übung beendet war, ging es über die Düsseldorf-, Rheintor-, Hafen- und Niederstraße zum Hestentor, wo für 6 Uhr die Hauptstrüßübungsübung angelegt war. Pünktlich traf man dort ein. Zunächst wurde auf dem Viehhofe eine Geräterevisión vorgenommen, welche die volle Brauchbarkeit und Intaktheit aller Geräte ergab. Der sich hieran anschließenden Übung lag folgende Idee zu Grunde: Im Zollhafen ist bei ziemlich starkem Westwind Großfeuer ausgebrochen. Es handelt sich darum, dieses Feuer zu bekämpfen und seine weitere Ausdehnung zu verhindern. Die Wehr ging von der Straße aus zum Sturmangriff vor, und in einem Zeitraum von 12 Minuten waren zur Bekämpfung des Brandherdes drei Schlauchleitungen unter Zuhilfenahme der 10 und 18 Meterleiter in Tätigkeit, drei weitere hatten alsdann die Aufgabe, die auf der Erst liegenden Schiffe zu schützen, während auf der Rückseite zwei weitere in Tätigkeit waren, um ein Uebergreifen des Brandes durch Flugfeuer auf die im Bau begriffenen Hallen für die Wirtschausstellung zu verhindern. Auch bei dieser Übung war die Dampfmaschine in voller Tätigkeit. Sie hat die gestrige Probe glänzend bestanden. Das mag nicht zum wenigsten an der vorzüglichen Ausbildung der aus acht Wehrleuten bestehenden Dampfmaschinenabteilung gelegen haben. In kurzer Zeit haben sich die Wehrleute mit der Einrichtung derselben völlig vertraut gemacht, und verdient namentlich die ruhige Sicherheit, mit welcher Herr Th. Urbach jr. gestern die Dampfmaschine bediente, hervorgehoben zu werden. Im übrigen zeigten alle drei Übungen die vorzügliche Schulung unserer Wehr, deren Arbeiten ein durchaus ruhiges und sachgemäßes ist. Man hört kein unnötiges Wort, sondern ergreift werden die gegebenen Befehle ausgeführt, das jedenfalls einen hohen Grad von Disziplin und den sicheren Blick des Leiters der Übungen, des Herrn Hellersberg, bewies. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, welche dem interessanten Schauspiel zusah.

Nach Schluß der Übung versammelte sich die Wehr zu einem gemütlichen Zusammensein im Restaurant Küpper in der Oberstraße. Auch Herr Bürgermeister Gießen und

Herr Direktor Rosellen waren anwesend. Herr Hellersberg begrüßte die Gäste und die Vertreter der Presse. Der Herr Bürgermeister habe von Anfang seines Hierseins an der Wehr sein Interesse entgegengebracht und deren gemeinnützige Bestrebungen unterstützt. Er gehe gern der Hoffnung Ausdruck, daß das auch in alle Zukunft so bleibe. Redner warf alsdann einen Rückblick auf den Verlauf der Übungen, die vollaus befriedigt hätten. In das auf die Gäste ausgebrachte Hoch stimmte die Wehr freudig ein. In gemüthlicher Unterhaltung blieben dann die wackeren Wehrleute noch einige Stunden zusammen.

Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr Bonn (Altstadt) pro 1906.

A. Allgemeines.

Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Hauptmann Jos. Gemünd, Steigerführer: Jean Schädler, Spritzenführer: Joh. Baltes, Hydrantenführer: Herm. Spies, Geräewart: Franz Feldmann, Schriftführer: M. Bärvenich. Als Beisitzer: Direktor H. Söhren, Fritz Weber, Const. Gierlich, Josef Weingarten, Ernst Stiefel, Wilh. Schmidt und Arnold Spenrath.

Zugführer Herm. Spies legte im Laufe des Jahres sein Amt nieder, und wurde an dessen Stelle Rottenführer Jos. Feldmann zum Zugführer gewählt.

In Anbetracht seiner langen Dienstzeit ernannte man Kameraden Herm. Spies einstimmig zum Ehrenzugführer.

Die Wehr zählte Ende des Jahres einschließlich der Züge Trandsdorf und Rheindorf 148 Mitglieder, 253 inaktive und 5 Ehrenmitglieder. Auch besitzt die Wehr ein 16 Mann zählendes Musikchor und 9 Mann Trommler und Pfeifer. Leider verlor die Wehr durch den Tod am 21. Juli ein treues Ehrenmitglied, den Mitbegründer, Herrn Stadtverordneten Rich. Brüne. Die Feuerwehr verlor in dem Verstorbenen einen eifrigen Förderer ihrer Bestrebungen. An dem Trauerzuge nahmen sämtliche Mitglieder und die Musik in Uniform teil. Auch bei Begräbnissen von anderen inaktiven Mitgliedern beteiligte sich die Wehr durch Fahnendeputation und Kranzspenden.

Dienstag, 4. Dezember, fand die Beerdigung des früheren Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn Erzellenz Geheimrat Dr. von Kasse, statt, welcher sich in seiner Amtstätigkeit um die freiwilligen Feuerwehren der Provinz und des Feuerwehrverbandes, dessen Ehrenmitglied er war, große Verdienste erworben hatte. Auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters Spiritus nahm die Wehr vollzählig mit Musik in Uniform am Trauerzuge teil. Nach Beendi-

bis in die Kapkolonie, den schwachen Invaliden ließ man überall passieren, da ich gut englisch sprach, blieb ich auch eine Zeitlang bei einer englischen Truppe.

Sie wollten mich gern als Kundschafter benutzen, aber das Andenken an Minnie hielt mich ab, Spiondienste gegen ihr Volk zu tun. Daneben war ich auch noch zu schwach, um weite Wegstrecken machen zu können.

Tommy aber war gut zu mir, ich habe mich lange in ihren Reihen durchgefüttert gegen keine Dienste, die ich ihnen leisten konnte, nur von dem Cape Smock konnte ich nicht lassen.

So war das zweite Jahr des Krieges herangekommen und Friedensgerüchte schwebten schon in der Luft. Da traf ich eines Tages in Gradod, wohin ich nun wieder um Maurerarbeit zu suchen gewandert war, einen Bur, der seine verwüstete Farm verlassen und eine neue Straße Landes gekauft hatte, wo er sich ein Haus bauen wollte.

Er glaubte in mir seinen Mann gefunden zu haben, er streckte mir gleich zwei Pfund vor, um mich in den Stand zu setzen, mich ein wenig anständig auszurüsten, und wollte mich dann auf seinen Ochsenwagen laden, der uns zu der mehrere Tagereisen entfernten neuen Farm führen sollte.

Als er den Namen derselben nannte, fuhr ich zusammen. Da lag ja in nächster Nachbarschaft Kom's, die Farm von Minnies Vater, und wie ein Blitz schloß es mir durch den Sinn, die mußt Du auffuchen, sie wiedersehen. In fieberhaftem Eifer ging ich daran, mir einen neuen Anzug zu kaufen und allerlei Gegenstände zu einer Ausrüstung, wie ich sie hier noch nicht besessen.

Wir fuhren am nächsten Tage los, und ich arbeitete bei dem Bur über vier Monate, das geordnetere Leben, regelmäßige Kost und die stramme Arbeit, die mich nicht zum Grübeln kommen ließ, taten mir gut. Meine Ge-

sundheit hob sich, mein Körper kräftigte sich wieder, als sei ich ein neuer Mensch.

Als mein Kontrakt mit dem Bur zu Ende ging und sein bescheidenes neues Haus weiterfest unter Dach stand, hatte ich ein hübsches Sümmchen. Ich ritt in die nächste Stadt, kaufte mir einen ganz neuen Anzug, einen neuen Hut und neue Stiefel, ein rot und weiß gestreiftes Hemd und machte so meiner Meinung nach wieder einen ganz stattlichen Eindruck. Seit Monaten war ja nun kein Tropfen Brandy mehr über meine Lippen gekommen.

Ich kaufte auch einen kleinen Pony und einen alten Sattel von dem Bur und machte mich auf den Weg zu Minnies Farm.

Auf dem Wege kamen mir Zweifel und schwere Gedanken. War es recht, daß ich dem lieben, reinen Kinde noch wieder unter die Augen trat? Mußte ich nicht ihren treuen Augen gegenüber wieder lügen?

Aber die Sehnsucht nach ihr, nach den Stätten, wo ich die einzigen frohen Tage hier in diesem schrecklichen Lande verlebt hatte, war zu groß.

Am nächsten Tage langte ich auf Minnies Farm an. Ihr Vater und ihre Mutter waren beide abwesend, Feld und Garten sahen verwüstet aus, die Hälfte des Hauses, gerade der Anbau, den ich damals aufgemauert, lag in Asche. Hier hatten englische Truppen gehaust.

Die jüngeren Kinder, welche ich gleich, obgleich sie sehr gewachsen waren, wiedererkannte, standen vor der Tür, als ich heranritt. Keines von ihnen erkannte mich.

Ich befestigte meinen Pony an einem Pfahl und schritt auf die Haustür zu, welche offen stand. Ich hoffte, Minnie würde erscheinen, ich wollte sie begrüßen, noch einmal ihren Anblick genießen und dann weiterreiten, nach Glenconnor.

(Fortsetzung folgt.)

gung der Trauerfeier auf dem alten Friedhofe marschierte die Wehr zur Restauration „Hähnchen“ zu einem kurzen Trauerkommers, wobei von Hauptmann Gemünd mit ehrenden Worten des hohen Verstorbenen gedacht wurde.

Am 3. August, dem Namenstage des verstorbenen Hauptmanns Feldmann, legte eine Abordnung des Vorstandes, wie alljährlich, einen Kranz an dessen Grabe nieder, um das Andenken des für die Wehr so hochverdienten Mannes zu ehren und wach zu halten.

B. Dienstliches.

Die Wehr hielt 14 Gesamtübungen ab. Außerdem wurde die Rathauswache und die Feuerwache Marktstraße zugleich unvermutet zu einer Uebung im Warenhaus L. Tieß alarmiert.

Auch fand wieder ein auf 10 Wochen bemessener Kursus der Samariterabteilung unter Leitung des Herrn Professor Dr. F. A. Schmidt und Herrn Sanitätsrat Dr. Firlé statt. Durch Anschaffung eines neuen, leichten Krankentransportwagens ist die Wehr in die Lage gesetzt, verunglückte oder verletzte Personen bequem transportieren zu können.

Feuerwachen stellte die Wehr wie folgt: Die Nachtfeuerwache sowie die Tageswache im Rathause an Sonn- und Feiertagen 2628 Mann, die Wache zu 198 Vorstellungen im hiesigen Stadttheater zu je 7 Mann, zusammen 1386 Mann, in der Beethovenhalle 521 Mann, im Kölner Volkstheater 114 Mann, In der Grabenschen Reitbahn 168 Mann, in der Les- und Erholungsgesellschaft 10 Mann, sonstige Brandwachen 6 Mann, im ganzen 4833 Mann.

Das städtische elektrische Feuer-Telegraphennetz umfaßt 36 Meldestellen und 18 Alarmlöcher.

Die Brandstatistik stellt sich dar wie folgt:

Im ganzen kamen 79 Brände vor, wobei die Wehr Hilfe leistete, darunter 3, welche als Großfeuer benannt werden können und 76 als Kleinfener zu verzeichnen sind. Es entfallen davon auf den Januar 7, Februar 8, März 6, April 7, Mai 3, Juni 8, Juli 4, August 8, September 4, Oktober 12, November 3, Dezember 9 Brände.

Am 22. Januar, Morgens 3 $\frac{3}{4}$ Uhr, wurde die Wehr zur Hilfeleistung nach Duisdorf gerufen. Dieselbe fuhr mit 26 Mann dorthin, brauchte aber nicht mehr einzugreifen, weil das Gebäude, ein Tanzsaal, aus Fachwerk erbaut, schon vollständig niedergebrannt war.

Dienstag, 6. Februar, wurde die Wehr nach der Zigarettenfabrik von Klausner, Belderberg, alarmiert. Auf der zweiten Etage war Feuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit bewältigt wurde, ehe größerer Schaden entstanden war.

Dienstag, 27. Februar, wurde die Wehr durch den elektrischen Feuermelder zusammengerufen. Durch anhaltendes Regenwetter war das Wasser des Endenicher Baches aus seinen Ufern getreten, wodurch die Häuser der Medienheimer- und Bachstraße durch einströmendes Wasser in die Keller und Erdgeschosse sehr gefährdet waren. Mit Dämmen und Auspumpen war die Wehr fast den ganzen Tag anstrengend beschäftigt, bis gegen Abend jede Gefahr beseitigt war.

Am 1. Mai, Abends 10 Uhr, wurde die Wehr durch die Meldung „Großfeuer“ alarmiert. Im Maschinenhause der Soenneckenschen Fabrik war Feuer ausgebrochen, daselbe wurde mit drei Schläuchen nach 1 $\frac{1}{2}$ stündiger Arbeit bewältigt.

Am 5. August, Nachmittags 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurde die Wehr alarmiert. In der Eisschrankfabrik von Thomas in Niehlem war Großfeuer ausgebrochen. Das Feuer hatte in kurzer Zeit die Fabrik vollständig zerstört, sodaß nach Ankunft der Wehr Hilfe nicht mehr nötig war.

Am 5. Oktober, Morgens gegen 4 Uhr, wurde die Wehr zur Bonbon- und Schokoladenfabrik von Rubens, Kölner Chaussee, alarmiert. Indem der elektrische Feuermelder nicht funktionierte, mußte mündliche und telephonische Meldung erfolgen. Durch dieses konnte die Wehr nicht mit der gewohnten Pünktlichkeit zur Stelle sein, wurde jedoch in kurzer Zeit Herr des Feuers, ehe daselbe größeren Umfang angenommen hatte.

Die Wachen (Rathaus und Marktstraße) wurden in 48 Fällen gerufen, um verletzten Personen Hilfe zu leisten. Dieselben wurden meistens auf der Wache verbunden oder in ein hiesiges Krankenhaus gebracht.

C. Vereinsangelegenheiten.

Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden in 20 Vorstandssitzungen, 10 Monats- und 3 Generalversammlungen erledigt.

Die Kassengeschäfte, welche Zugführer Schädler verwaltete, schlossen ab wie folgt: Kassenbestand Ende 1905:

1402,42 M., mit den Einnahmen im Jahre 1906: 4240,67 Mark, Ausgaben: 2600,90 M., Kassenbestand: 1639,77 M.

Hiervon sind bei der „Concordia“ zinsbar angelegt 850 M. Der Unterstützungsfonds, aus welchem erkrankten und hilfsbedürftigen Kameraden eine Beihilfe gewährt wird, beträgt 1680 M., welche bei der hiesigen städtischen Sparkasse zinsbar angelegt sind.

Am 27. Januar feierte die Wehr den Geburtstag Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers und Königs im oberen Saale des Restaurants „Zum Rodensteiner“. Oberbürgermeister Spiritus, der Chef der Wehr, die Beigeordneten Königl. Baurat Schulze, Dr. Lühl, Dezerent des Feuerlöschwesens, Dr. v. Garben, einige Ehrenmitglieder und Stadtverordnete nahmen daran teil.

Die Monatsversammlung im September gestaltete sich zu einer Festigung, galt es doch, drei Kameraden, Heinrich Wagner, Engelb. Pütz und Jos. Frankenberg, welche in treuer Pflichterfüllung der Wehr 25 Jahre angehört, zu ehren. Die Kameraden waren zum Dezerenten des Feuerlöschwesens, Herrn Dr. Lühl, geladen, welcher ihnen mit ehrenden Worten die von der Stadt für 25jährige Dienstzeit gestiftete Medaille überreichte.

Die Kameraden Nik. Mertens und Joh. Lahm wurden in der Dezemberversammlung für 40jährige treue Dienstzeit geehrt.

Im Laufe des Jahres war es den Kameraden Klein I und Frechem vergönnt, im Kreise ihrer Familie die Silberhochzeit zu feiern. Die Wehr im allgemeinen sowohl, wie die Kameraden der einzelnen Züge, welchen dieselben angehört, ehrten die Benannten mit schönen Wünschen und recht sinnigen Geschenken.

Auf dem Rheinischen Verbandstage in Duisburg-Ruhrort am Sonntag, 16. Juli, war die Wehr mit drei Delegierten und 15 Mann vertreten. Auch an dem Bezirksverbandsfeste in Honnef am 27. Mai und der Jubelfeier der freiwilligen Feuerwehr in Waldbröl wurde teilgenommen. Zu den Festlichkeiten benachbarter Wehren wurde in der Regel eine Deputation von einigen Kameraden als Vertreter entsandt.

Sonntag, 16. September, fand ein Gartenfest in der Schützenvilla Bonn-West statt. Fast sämtliche Kameraden mit Familie, soweit die Wehrleute nicht dienstlich verhindert waren, nahmen daran teil.

Bei Anwesenheit Seiner Majestät unseres Kaisers vom 16. bis 21. Oktober fand die Wehr häufig Gelegenheit, sich an der Aufrechterhaltung der Ordnung sowohl wie an Abperrungen einzelner Straßen zu beteiligen.

Am 25. Dezember (1. Weihnachtstag) wurde im „Drei Kaiserjaale“ bei strahlendem Christbaume und Teilnahme fast aller Kameraden mit Familie das Weihnachtsfest gefeiert. Aufführungen von Weihnachtsspielen, gemeinschaftlich gesungene Lieder und Gesangsvorträge des Gesangvereins „Bonner Sängerkreis“ verschönten die Feier.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Wehr den Anforderungen, welche an sie gestellt wurden, jederzeit, so gut es in ihren Kräften stand, nachgekommen ist. Wenn auch die Stadt Bonn mit ihren Mitbürgern vor größerem Brand und anderen Unglücksfällen im vergangenen Jahre verschont geblieben ist, wollen wir doch bestrebt sein, durch fleißige und pünktliche Uebungen gewappnet, wenn Not und Gefahr an die Bürgerschaft herantritt, mit Einsetzen unseres eigenen Lebens, getreu der Devise: „Einer für Alle und Alle für Einen“, unsere schwere, freiwillig übernommene Pflicht zu erfüllen, getreu dem Wahlsprüche:

Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!

* * *

* Bonn. In der letzten Monatsversammlung hatte die hiesige freiwillige Feuerwehr beschlossen, ihrem hochverdienten Ehrenmitgliede, Herrn Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Thiel zu der ihm zuteil gewordenen Verleihung des Prädikates „Erzellenz“ die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Erzellenz Thiel, ein geborener Bonner, ist einer von jenen wenigen noch heute lebenden Männern, die 1863 zur Gründung der hiesigen Wehr zusammentraten. Er selbst, der damals hier studierte, trat der Wehr als aktives Mitglied bei und wurde Führer des Steigerzuges. Leider mußte er infolge seiner Berufung als Professor in Darmstadt schon nach 6 Jahren seine Vaterstadt verlassen; die dankbare Wehr aber ernannte ihn zu ihrem ersten Ehrenmitgliede. Aber auch in der Ferne vergaß er seine Bonner Wehr nicht. Mehrere Male noch eilte er hierher, um im Kreise der Kameraden zu weilen. Auch in seiner jetzigen hohen Stellung hat er die weitere Entwicklung der Wehr mit lebhaftem Interesse verfolgt. Als

er noch vor wenigen Jahren mit seiner Gemahlin hier seine Silberhochzeit feierte, durfte die Wehrkapelle ihm eine Morgenmusik darbringen, während die ganze Wehr ihm zu Ehren einen Kommerz veranstaltete. Auf das Glückwunschschreiben ist von Exzellenz Thiel nunmehr folgende Antwort eingegangen:

Die freundliche Gratulation meiner lieben Bonner Feuerwehr, welche mir Ihr werter Brief vom 15. d. überbrachte, hat mich sehr gefreut, da sie mir zeigte, daß mein Andenken in der Feuerwehr noch lebendig ist. Ich bitte Sie, der Wehr meinen besten Dank auszusprechen und ihr zu versichern, daß ich ihr Wirken stets mit größter Teilnahme verfolge. Hoffentlich wird es ihr nie an braven Mitgliedern und an tapferen Führern fehlen; dann wird ihre Tätigkeit für das Wohl ihrer Mitbürger stets erfolgreich sein.

Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener H. Thiel.

* Weilerswift, 26. März. Die Gemeindevertretung besaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Einrichtung einer Pflichtfeuerwehr, die durch die neue Feuerwehrordnung in Orten ohne eine ähnliche Einrichtung notwendig wird.

* Sellenbach (Kollertal). In sämtlichen Gemeinden der hiesigen Bürgermeisterei sollen freiwillige Feuerwehren gegründet werden. Nach den bis jetzt stattgefundenen Versammlungen zu urteilen, ist auf eine starke Mitgliedschaft zu rechnen, mit Ausnahme in Guichenbach, wo keine starke Neigung für die Wehr besteht.

* Duisburg, 9. April. Ein erheblicher Brand beunruhigte in letzter Nacht die Bewohner der Hundsgasse. Gegen 12 Uhr brach im Hause Hundsgasse 13, dem Anstreichermeister, Herrn Fländer, gehörig, Feuer aus. In den großen Tapetenlagern fanden die Flammen reichliche Nahrung, und es dauerte nur kurze Zeit, da hatten sie sich über das obere Stockwerk ausgebreitet und den Dachstuhl erfaßt. Der Wind übertrug das Feuer mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser Nr. 11 und 13, deren Dachstühle bald in hellen Flammen standen. So fand die Feuerwehr bei ihrem Eintreffen reichliche und schwere Arbeit vor. Ihrem energischen Eingreifen gelang es indes nach mehrstündiger Tätigkeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden, den die Feuersbrunst angerichtet hat, ist erheblich. Die Dachstühle der Häuser sind größtenteils zerstört. Verkohlte Balken liegen auf den Straßen und in den Hofräumen, und vor dem Hause Nr. 15, in dem der eigentliche Brandherd war, ist die Straße mit den Resten von Tapetenrollen bedeckt, die von den Wehrleuten bei der Bekämpfung des Brandes aus den Zimmern entfernt werden mußten. Sehr gelitten hat auch das zweite Stockwerk des Hauses Nr. 13 (Besitzer Herr Schuhmachermeister F. Kerkmann), in dem Betten, Möbel etc. durch die Flammen und das Wasser beschädigt wurden. Auch die Bewohner des Hauses Nr. 11 (Besitzer Herr Sattlermeister R. Köhler) sind empfindlich geschädigt. Die Ursache des Brandes konnte bis jetzt noch nicht sicher festgestellt werden. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Die schlafenden Bewohner der gefährdeten Häuser wurden von Nachbarn und Passanten geweckt und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr hatte bis gegen 2 Uhr mit der Bekämpfung des Brandes zu tun. Die Aufräumungsarbeiten waren erst gegen 4 Uhr beendet.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Dortmund. Die freiwillige Bürgerfeuerwehr hielt am Freitag Abend 8½ Uhr im „Drachen“ eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab, die vom ersten Hauptmann, Herrn Le Claire, geleitet wurde. Die neu aufgenommenen Kameraden wurden durch Handschlag verpflichtet. Den Jahresbericht erstattete der erste Schriftführer, Kamerad Lenze. Dem Bericht ist folgendes zu entnehmen: Die Wehr hat ihr 31. Vereinsjahr vollendet unter dem Zeichen großer Mühe und Arbeiten, die das Verbandsfest mit sich brachten. Die Organisation der Wehr ist eine neuere geworden, statt der Steiger- und Spritzenabteilung sind zwei Löschzüge gebildet, während der dritte Löschzug augenblicklich im Werden begriffen ist. Die Züge haben 17 Übungen abgehalten. Das Andenken der Verstorbenen ehrte die Versammlung durch Erheben von den

Plätzen. Zu Bränden ist die Wehr nicht gerufen worden, desto größer war ihre Tätigkeit beim Gestellen von Feuer-sicherheitswachen. Die Kopfstärke der Wehr beträgt zur Zeit 170 Mann. Es wurden 10 Generalversammlungen abgehalten, und der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 13 Sitzungen. Der Kassenbericht ergab einen Barbestand von 175,18 M., dazu die Einnahmen des Jahres mit 3201,41 M., in Summa 3376,59 M. Die Ausgaben des Jahres betragen 3228,46 M., sodas ein Barbestand von 148,13 M. verbleibt. Außer diesem Barbestand ist die Wehr im Besitz eines Sparkassenbuches über 1184,38 M., außerdem ist noch ein Guthaben von 89,97 M. vorhanden, sodas das Barvermögen der Wehr zur Zeit 1422,48 M. beträgt. Eine vom ersten Hauptmann ausgearbeitete Wachdienstordnung für das Olympiathheater ist gedruckt worden und jedem Anwesenden überreicht. Es fand dann die Wahl des Vorstandes für die Aachen-Münchener Feuerwehrunterstützungskasse statt, und wurden einstimmig gewählt die Herren Diezler-Düren, Beyerle-Coblenz, Dr. Schwann-Godesberg, Franken-Schalle und Besten-Bochum. Nach Erledigung mehrerer interner Angelegenheiten schloß der Hauptmann die Versammlung.

* Oberbrügge. In der am 27. März stattgefundenen Generalversammlung der Ehringhauser freiwilligen Feuerwehr, welche in Behinderung der beiden Vorsitzenden vom Schriftführer, Herrn E. Becker, eröffnet und geleitet wurde, wurde zunächst der Jahresbericht erstattet. Die Wehr besteht jetzt über 26 Jahre, die Zahl der Mitglieder ist von 55 auf 59 gestiegen. Im verflossenen Jahre fanden 3 Brände, 7 Übungen, 2 Vorstands- und Festkomiteesitzungen und 3 Generalversammlungen statt. An dem Kreisverbandesfeste in Halber und an dem Provinzialverbandesfeste in Dortmund nahm die Wehr außer den Delegierten in großer Zahl teil; in Dortmund wurden 11 Kameraden für 25jährige Zugehörigkeit zur Wehr dekoriert. Außer dem Stiftungsfest und der Weihnachtsfeier wurde eine „Festfeier“ veranstaltet; dem Kameraden Jost Schmidt wurde aus Anlaß seines 50-jährigen Arbeits- und Stellenjubiläums ein Fackelzug und Kommerz veranstaltet. In Anerkennung ihrer Tätigkeit waren der Wehr von zwei Versicherungsgesellschaften 40 und 25 M. geschenkt. Die Rechnungslegung zeigte ein erfreuliches Resultat, und dem Kassierer, Herrn Gier-sieper wurde Decharge ausgesprochen. Vorstand und Kommando wurden wiedergewählt. Für das Provinzfest in Hagen am 22. und 23. Juni wurden die Herren Joh. Schäfer und D. Bremicker und für das Kreisverbandesfest am 9. Juli in Kierspe die Herren Alfred Berghaus und E. Becker delegiert. Das Mitglied Joh. Schäfer vollendet im laufenden Jahre seine 25jährige Dienstzeit. Neuanschaffungen sind zur Zeit nicht erforderlich, nur einige Reparaturen am Steigerturm und Spritzenhaus. Festlichkeiten werden wie bisher gefeiert; es wurde eine rege Beteiligung in Kierspe und zur Jubelfeier in Meinerzhagen in Aussicht gestellt. Nachdem verschiedene Schreiben, betr. auswärtige Brände, technischer Feuerwehrtag in Altienna u. a. ihre Erledigung gefunden, wurde die Versammlung geschlossen.

* Weimar. Die Mittwoch, 20. März, Abends, beim Wirt Ulrich (Waldschlößchen) abgehaltene Hauptversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr beider Bezirke wurde vom Hauptchef Amtmann Koeding geleitet. Die von den beiden Bezirkschefs erstatteten Kassen- und Jahresberichte wurden genehmigt. Der Antrag des Bezirks Süd auf Beschaffung neuer Uniformröcke wurde verlesen und beschlossen, bei der Gemeindevertretung den Antrag einzubringen, die gesamten Kosten für die Beschaffung neuer Röcke vorzustrecken unter Inanspruchnahme der Provinzialfeuersozietät, welche der Gemeinde das Geld gegen jährliche Tilgungsraten leihen soll. In der darauffolgenden Generalversammlung der Sterbekasse der freiwilligen Feuerwehr wurde der Jahresbericht pro 1906 erstattet und dem Kassierer, Herrn Amtsfekretär Meßner, Decharge erteilt.

* Halle i. W. Die freiwillige Feuerwehr hielt am Abend des 22. März im Lokale des Herrn Wirt Schmedtmann eine Generalversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Amtmann Schwolmann, eröffnet wurde. Die Rechnungslage von April 1906 bis dahin 1907 ergab eine Einnahme von 357,72 M. und eine Ausgabe von 327,10 M., mithin einen Bestand von 30,62 M. Die Rechnung wurde von der Versammlung für richtig befunden.

und dem Mandanten Entlastung erteilt. Sodann wurde ein Antrag angenommen, den betreffenden Paragraphen des Statuts dahin abzuändern, daß fernerhin jede von dem Vorstände anberaumte Generalversammlung beschlußfähig ist, gleichviel, in welcher Anzahl die Mitglieder erschienen sind. Sodann wurde beschlossen, von jetzt ab von jedem Mitgliede jährlich einen Beitrag von 3 M. zu erheben. Neu hinzutretende Mitglieder zahlen von jetzt ab ein Eintrittsgeld von 3 M., da die Stadt ihren Barzuschuß zurückzieht, sich jedoch verpflichtet, sämtliche Geräte der Wehr in stets brauchbarem Zustande zu unterhalten. Auch sollen die Feuermeldestellen außerhalb der Stadt vermehrt werden. Die Uebungen der Wehr wurden für das kommende Sommerhalbjahr auf folgende Tage angesetzt: 29. April, 27. Mai, 24. Juni, 29. Juli, 26. August, 23. September und 21. Oktober.

* Meinerzhagen. In der am Sonntag, 24. März, Nachmittags, stattgefundenen Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, die der zweite Vorsitzende, Herr Karl Rittinghaus, eröffnete, wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Nach der Rechnungslegung betragen die Einnahmen 519,03 M., die Ausgaben 164,86 M., mithin Kassenbestand 354,17 M. Die Rechnungen wurden geprüft, für richtig befunden, und dem Kassierer, Herrn Fr. Sönncken, Entlastung erteilt. Der Zeugwart, Herr W. Müller, legte Rechnung über die Kleiderkasse; dieselbe hatte eine Einnahme von 25,50 M., eine Ausgabe von 5,25 M. und einen Bestand von 20,25 M. Den Jahresbericht erstattete der erste Hauptmann, Herr R. Hornbruch. Nach demselben besteht die Wehr am 29. d. M. 25 Jahre. Im Berichtsjahre haben 4 Uebungen, 1 Generalversammlung, eine Vorstands- und Kommando-sitzung und 2 Brände stattgefunden. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 56 und am Schluß desselben 55. Betr. Anschaffung neuer Uniformstücke wurde beschlossen, dieselbe dem Vorstände zu überlassen. Die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes soll am 30. Juni d. J. begangen werden; hierzu sollen die Nachbarwehren Einladungen erhalten. Wegen vorgerückter Stunde konnte die Aufstellung des Programms für das Fest nicht zu Ende geführt werden. Es wurde u. a. beschlossen, die Anschaffung eines neuen Steigerturmes in Aussicht zu nehmen und hierfür eine Sammlung freiwilliger Beiträge in die Wege zu leiten, zu welchem Zwecke eine Kommission gewählt wurde. Der Vorstand und das Kommando in Verbindung mit sechs aus der Versammlung gewählten Mitgliedern soll einen geeigneten Platz zur Aufstellung des neuen Steigerturmes ausfindig machen. Als Festlokal für das Stiftungsfest wurde mit Stimmenmehrheit der Saal des Herrn E. Borlinghaus bestimmt. Den aktiven und passiven Mitgliedern soll ein Diplom verabsolgt werden. Die nächste Versammlung soll gleich nach Ostern abgehalten werden.

Minden-Ravensberg-Lippescher Feuerwehr-Verband.

* Versmold. Mit Genehmigung des Verbandsausschusses vom Minden-Ravensberg-Lippescher Feuerwehrverbande ist der in diesem Jahre hier stattfindende Feuerwehrtag endgültig vom 16. auf den 23. Juni verlegt. Die bestimmenden Gründe waren, daß bereits am 16. Juni im nahen Dißsen das Ganturnfest und in Bielefeld das große Kreisturnfest gefeiert werden soll.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Karlsruhe. Die freiwillige Feuerwehr darf in diesem Jahre auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Der entsetzliche Theaterbrand am 28. Februar 1847, bei welchem 63 Menschen ums Leben kamen, gab den Anlaß zur Gründung des Korps.

* Gleiwitz. Der Oberschlesische Feuerwehrverbandstag findet in diesem Jahre in Leobschütz am 23. Juni statt.

* Innsbruck. Die freiwillige Feuerwehr in Innsbruck begehrt zu Pfingsten d. J. die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Sie wurde im Jahre 1857 von Franz Thurner und einigen gleichgesinnten Freunden ins Leben gerufen, gehört somit zu den ältesten Feuerwehren Oesterreichs.

* Bern. Die ordentliche Jahresversammlung (Abgeordnetenversammlung) des Schweizerischen Feuerwehrvereins wird am Sonntag, 2. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, im Grobstrasssaale in Luzern stattfinden. Der Schweizerische Feuerwehrverein umfaßt jetzt 1576 Sektionen mit 177 311 Versicherten. Im Jahre 1907 sollen zwei Offizierskurse stattfinden, der deutsche vom 8. bis 13. April in Winterthur, der französische vom 25. bis 30. April in Colombier; den Hauptkursen soll je ein dreitägiger Instruktionkurs vorausgehen. Das Vereinsvermögen beträgt 600 971,37 Francs.

* Aus Frankreich. Durch Dekret des Präsidenten der französischen Republik vom 14. März ist ein Höherer Feuerwehrrat bei dem Ministerium des Innern eingesetzt worden. Derselbe ist betraut mit dem Studium und der Durchsicht aller das Feuerwehrewesen betreffenden Fragen über die Organisation, die Tätigkeit und die Verbreitung des Feuerwehrewesens, welche ihm von dem betreffenden Minister vorgelegt werden, oder über welche derselbe Wünsche auszudrücken für gut findet. Der Rat versammelt sich auf Berufung des Ministers des Innern wenigstens zweimal jährlich. Der Höhere Feuerwehrrat besteht aus 34 Mitgliedern und zwar 2 Senatoren, 2 Deputierten, 1 Mitglied des Staatsrates, 3 Vertretern des Ministeriums des Innern, je 1 Vertreter des Finanz- und des Kriegsministeriums, 7 Bürgermeistern und 17 Vertretern aus Feuerwehrcorps, welche in Gemäßheit des Dekrets vom 10. Nov. 1903 organisiert sind. Ferner sind dem Räte ein Sekretär und zwei Hilfssekretäre mit beratender Stimme beigegeben. Alle Mitglieder werden auf vier Jahre ernannt und sind wieder wählbar, ihre Amtsverrichtungen sind unentgeltlich. Der Minister des Innern ist von Rechtswegen Präsident, der Rat erwählt unter seinen Mitgliedern zwei Vizepräsidenten.

Feuerlöschwesen vor hundert Jahren.

Der „Quedlinburger Zeitung“ wird eine „Feuerordnung für die Stadt Quedlinburg und deren Vorstädte“ vom 15. September 1798, gedruckt bei Johann Christoph Bölle in Halberstadt, übermittelt. Diese Feuerordnung, die die damalige Lebtissin des Quedlinburger Stiftes, Sophie Albertina, Königl. Prinzessin von Schweden, der Gothen und Wenden u., Erbin zu Norwegen, Herzogin zu Schleswig-Holstein, der Stormarn und Ditmarsen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst u., verfügt hatte, kennzeichnet so recht die Verhältnisse vor hundert Jahren und bildet einen festsamen Kontrast zu den jetzigen Verfügungen. Wir würden uns jetzt z. B. höchlichst verwundern, wollte man uns das Tabakrauchen auf den Straßen, den Höfen u. verbieten; damals war dieser „Sport der Herren“, wie es in der Feuerordnung heißt, mancherlei Gesetzesparagraphen unterworfen, das Rauchen war ebenso auf den Straßen wie in den Scheuern, Ställen, Böden und Schlafkammern, sowie bei verschiedenen Verrichtungen „bei 2 Thaler oder 24stündiger Gefängnisstrafe ein für alle Mal untersagt“. Das auch jetzt noch so unleidige Werfen von Schwärmern und der Gebrauch von sonstigen Feuerwerkskörpern hatte zu jener Zeit eine Strafverfügung in Höhe von 5 Talern im Gefolge. Nicht uninteressant ist auch die Lektüre der Bestimmungen über die Einteilung der Bürgerschaft zu den Löscharbeiten, über die Handhabung der Gerätschaften, sowie über das Verhalten „bey wirklich bestehender Feuersgefahr“. Der § 1 des letzten Kapitels besagt u. a.: „Sobald jemand in seinem Hause oder in seiner Wohnung die geringste Spur von einer Feuersgefahr bemerkt, ist er schuldig, sogleich solches durch lautes Geschrei bekannt zu machen und die Nachbarn zu Hilfe zu rufen. Da solches mehrenteils aus Furcht für die Strafe unterlassen wird, so verordnen Wir hier, daß, wenn künftig Feuer auskommt und solches von dem Eigentümer oder Bewohner des Hauses sogleich ruchtbar gemacht wird, alle bisherige Polizeistrafe wegfallen soll. Wer aber, in Hoffnung, das Feuer selbst löschen zu können, solches vorzüglich verheimlicht, oder gar dem zu Hilfe eilenden Nachbarn die Türen nicht öffnen will, soll, nach Befinden der Umstände, desto nachdrücklicher in Geldstrafe oder Gefängnisstrafe genommen werden.“ Also auch derjenige, der von dem Entstehen eines Feuers wußte, davon jedoch keine Mitteilung machte, sah einer Bestrafung entgegen. War ein Feuer ausgebrochen, so mußte in jedem Hause derjenigen Straßen, die nach dem Brandplatze führten, „in der unteren Etage gassenwärts Licht in die Fenster gestellt werden — so es schon dunkel war — bei 12 Gr. Strafe“. Eine große Rolle spielten bei einem Feuer die

Behörden, denn es heißt in der Ordnung: „Gleich auf die erste Nachricht verfügen sich die Bürgermeister, der Stadtvoigt und die beiden Rathskämmerer, die das Bauwesen zu besorgen haben, in den Vorstädten (Westendorf und Neuweg) aber der zeitige Amtsrat nebst dem Citator und den Geschworenen an Ort und Stelle, um sich durch den Augenschein von der Gefahr zu überzeugen und die vorläufigsten allernötigsten Befehle zu geben.“ Weiter: „Sobald die Bürgermeister und Justizbeamten sehen, daß alle Rettungsanstalten im Gange sind, begeben sie sich in ein sicheres, aber dem Feuer so nahe als möglich belegenes Haus, woselbst sie anzutreffen sind, um die nötigen Rapports zu erstatten und Verhaltensbefehle einzuholen.“ Das Rathaus wurde unterdessen mit sechs Mann Innungsschützen besetzt, während im Amtshause der Aktuarus mit vier Mann von der Feuerwache verblieben. Zu einem Brande wurden für gewöhnlich 60 Mann kommandiert, die sich nebst den sechs Unteroffizieren nebst Ober- und Seitengewehr auf das schnelligste vor das Haus ihres Hauptmanns verfügen mußten, woselbst auch der Leutnant sich einzufinden schuldig war.“ Wie alle Handwerker, so hatten auch die Fischer ihre Obliegenheiten; sie mußten sich bei den dem Feuer am nächsten gelegenen Muhlgräben oder Kanälen einfinden und das Wasser schöpfen „vorzüglich“ besorgen, während der Steinbrücker-Müller sogleich das Wasser freischen lassen mußte, damit die Kanäle angefüllt waren. Kennzeichnend für die damaligen Verhältnisse ist auch, daß die Hauseigentümer, die mit einem Brunnen versehen waren, ein großes Gefäß mit Wasser in oder vor ihr Haus setzten und immer wieder füllen mußten. Dagegen mußte „jeder Bürger, der nicht vermöge der Feuerordnung besonders kommandiert und bestellt war, eine tüchtige Person zum Wasser-

tragen, mit einem Eimer versehen, aus seinem Hause schicken, bey 12 Gr. Strafe.“ Die gleiche Strafe wurde auch den Leuten von der kommandierten Bürgerchaft auferlegt, die sich zu spät einfanden; bis zu 5 Taler hatten aber diejenigen zu entrichten, die „ohne erweislich rechtsbegründete Ursache ausblieben.“ Man ersieht daraus, daß auch in der guten, alten Zeit unter den Spritzenmannschaften bezw. der Bürgerchaft Zucht und Ordnung geherrscht haben.

Aus dem Gerichtssaale.

* Die Verweigerung der Vorspannstellung bei auswärtigen Bränden hat schon manche brave Feuerwehr zur qualvollen Untätigkeit verurteilt und manches Brandunglück vergrößert. So fühlte auch der Pferdebesitzer einer westpreussischen Stadt keine gesetzliche Verpflichtung zur Vorspannleistung bei einem Brande in dem 3 km entfernten Nachbarorte, obwohl das Ortsstatut bis auf 7,5 km Entfernung verpflichtete. Die Polizei mußte einmal ein Exempel statuieren und bestrafte den Widerspenstigen, welcher darauf gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Landgericht sprach ihn auch frei, doch beim Kammergericht erfolgte laut „Halb. Ztg.“ endgiltig seine Verurteilung. Eine ortstatutarische Festlegung der Vorspannpflicht auf 7,5 km sei gesetzlich. Nicht nur die Unterdrückung von Bränden im eigenen Stadtbezirke sei eine Angelegenheit der Stadtgemeinde, sondern auch deren Unterdrückung in Nachbargemeinden. Dies erfolge im wohlverstandenen eigenen Interesse, in Erwartung der Gegenleistung. Auch sei es ohne Bedeutung, ob die gefährdete Gemeinde mit ihrer Gemarkung unmittelbar angrenze.

Anzeigen.

Carl A. Nagler, Gotha
Spezial-Geschäft für
**Feuerlösch-Geräte und
Feuerwehr-Requisiten**
1897 liefert
Schläuche aller Art
n. Normalverschraubungen
und alle Sorten Schlauch-
Kupplungen, sowie sämt-
liche Ausrüstungsstücke zu
Rettungs- bezw. Feuerwehr-
zwecken in fachgemässer
und solider Ausführung.
Kataloge gratis.

Mehrere guterhaltene
**Feuerspritzen u.
Zubringer**
billig abzugeben.
Offerten unter 1386 an die
Expedition d. Bl.

**Eiserne
Steiger-
türme**
von 400 M. an.
Schlauchwasch- u.
Trockentürme,
heizbar, waschen u.
trocknen Schläuche
bei jeder Kälte
selbsttätig.
Selbsttätige
Schlauchwäschen
waschen die
schmutzigsten
Schläuche unter
absoluter 1287
Schonung kosten-
los D. R. P. 159256.
Spritzenhäuser
von Eisen u. Stein.
W. Martin
Eisenbauanstalt
Martens i. Westf.
Platzvertreter
überall gesucht.



Voran
D. R. G. M.
Neuer, praktischster
Schlauchverbinder.
Verstopft **im Nu** Löcher in Schlauchwandungen und
verhütet Wasserverluste.
Bei einer Reihe von Feuerwehren eingeführt und
glänzend bewährt.
Verlangen Sie Prospekt oder ein Probedutzend unter
Angabe der Schlauchweite.
Philipp Reingruber, Schwabach
(Bayern).



liefert in anerkannt bester
Ausführung
**Führer-, Steiger- und
Mannschafts-Ausrüstungen**
als: Helme, Uniformen,
Gurte, Beile, Seile, Kara-
biner, Laternen, Huppen,
Signalhörner etc.
Rettungs-, Transport-, Lös-
u. Beleuchtungs-Geräte:
Haken-, Schiebe-, u. Anstell-
leitern, Sprungtücher,
Rettungs-, Rauchapparate,
Spritzen, Wasserkufen, Ge-
räte, Schlauchwagen, Hanf-
u. gummirte Schläuche,
Verschraubungen, Kuppe-
lungen, Standrohre, Pe-
troleum-, Harz- u. Wachs-
fackeln etc.
Neu! Hagener Universal-Patent-Neu!
Strahlrohr mit geschl. Strahl,
Brause, Wasserschleier, Selbst-
rieselung etc., ungemein praktisch und
beliebt, überall eingeführt.
Patent-Mundstücke werden für vorhandene Strahlrohre passend angefertigt
Mechanische Leitern neuester verbesserter Bauart, stets am
Lager und an der Fabrik zu besichtigen.
Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten. 1313



Telefon 144
Wesf. u. Rhein- & Feuerweh-
Gerechthe-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen/W.

Jos. Beduwe, Aachen
empfiehlt in anerkannt vorzüglichster Ausführung
**Dampffeuerspritzen, Handfeuerspritzen,
Mechanische Leitern, Uniformen, Helme,
Annihilatoren, Schläuche, Requisiten.**
Gegründet 1838.
Inhaber zahlreicher Ehrendiplome, gold. Medaillen etc.
Lieferant der Königlichen Schlösser **Hohenzollern**
und **Rominten**, der Feuer-Sozietäten in **Düsseldorff**
und **Münster**, der **Aachen** und **Münchener** Feuer-
Vers.-Ges. seit 1850, sowie vieler Zivil- und
Militärbehörden, Königlicher Domänen, Eisenbahn-
verwaltungen etc. 1358
Schlauch-Kuppelung „Perfecta“
bestehende Kuppelung mit gleichen Hälften.
Ventildeckelverschlüsse mit **Gewinde** oder **Moment**verschluss.